



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Hausmitteilung

Universität Paderborn

Paderborn, 1.1984 - 3.1986 = Nr. 1-20

ASStA-Hearing zur HRG-Novelle

urn:nbn:de:hbz:466:1-8630

waffe konstruieren." Prof. Eckhard Schlimme wies darauf hin, daß der Wissenschaftler - solange er sich im rechtlich vorgegebenen Rahmen bewegt - die Inhalte des Forschungsprojektes selbst bzw.

mit dem Drittmittelgeber abstimmt, d.h. in seinen Zielvorstellungen frei ist. Das Rektorat könne höchstens moralischen Druck auf ihn ausüben. "Doch", so Schlimme, "im Extremfall könnte er es durchsetzen."

"Das Horrorgemälde, das mein linker Nachbar entwirft, ist natürlich Unfug", die Heidelberger Hochschullehrerin Prof. Dr. Wisniewski, CDU/CSU-MdB, verteidigte das Vorhaben ihrer Kollegin Dorothee Wilms. Die Expertenkommission, die mit dem Entwurf für die HRG-Novelle beauftragt wurde, habe "gravierende Mißstände im Hochschulbereich" entdeckt, so gesehen handele es sich bei der Novelle nur um eine "Teilkorrektur". Eine Wiedereinführung der Ordinarien-Universität sei gar nicht beabsichtigt - "obwohl sie einiges für sich hat". Entscheidend sei lediglich, daß an "der Spitze der Uni" ein Professor stehen "kann". Die Gruppenuniversität werde nicht abgeschafft, wenn auch "jemand, der lernt, nicht dieselben Funktionen wahrnehmen" könne, wie "jemand, der lehrt". Auch die Gesamthochschulen blieben erhalten (Zwischenruf: "Die werden aber ausgehöhlt"). Nicht einmal die Drittmittelforschung werde "wesentlich verändert".

Zum Stichwort "Eliteförderung" meinte Wisniewski: "Es werden Seminare für besonders einsatzbereite Studenten eingerichtet". Entgegnung eines Zwischenrufers: "Also doch Kadetten." Diesen Begriff charakterisierte die Bundestagsabgeordnete als unzutreffend. Mit dem Wort "Kadett" werde auch immer "Drill" assoziiert. Davon könne in diesem Zusammenhang keine Rede sein. Aber: "Es gibt durchaus Studenten, die bereit sind, die 80-Stunden-Woche, die ein Professor leistet, ebenfalls zu leisten."

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Gerd Weisskirchen siedelte diejenigen, die die Novelle begrüßen, "am äußersten rechten Rand" an. Die

Hearing des ASTA zur HRG-Novelle:

Wird Lehre immer leerer und Forschung immer forscher?

Paderborn (ghp). "Die Studentenschaft ist heute in der Situation, etwas verteidigen zu müssen, was sie eigentlich ablehnt", so Ulrich Walwei, Vorsitzender des Allgemeinen Studentenausschusses (ASTA) der Universität-Gesamthochschule Paderborn zu Beginn einer Podiumsdiskussion, die die Novellierung des Hochschulrahmengesetzes (HRG) zum Thema hatte. Das bestehende HRG kam nach langwierigen Auseinandersetzungen im Jahre 1976 zustande, wurde von allen Parteien getragen und galt als historischer Kompromiß. Allerdings liefen die Studenten damals dagegen Sturm.

Gerd Oelsner vom Verband der deutschen Studentenschaft (VDS) erläuterte, was den VDS heute an den Novellierungsplänen stört. Die neue Leitlinie heiße: "Elitenförderung", damit verbunden seien Eingangsteste und Aufnahmeprüfungen, Steilkurse und eine besondere Abhängigkeit von den Professoren. Oelsner: "Die Studenten sollen sich fortbewegen wie Schnecken. Wer am meisten Schleim absondert, kommt am besten vorwärts."

Weitere Kritikpunkte des VDS-Vertreters: Die Fach-

hochschulen werden nach Meinung Oelsners zu "Flachhochschulen" disqualifiziert, Gesamthochschulen kämen überhaupt nicht mehr vor, und der Professor könne von Lehraufgaben freigestellt werden. Fazit: "Die Lehre wird immer leerer und die Forschung immer forscher." Im Zusammenhang damit sei auch die Liberalisierung der Bestimmungen zur Drittmittelforschung zu sehen. Der Industrieeinfluß auf die Hochschulen werde ausgedehnt, dafür aber die "Friedensforschung abgeschossen". Der Studentenvertreter: "Die Hochschulen sollen zu Kadettenanstalten des Kapitals werden." Dazu passe auch die Abkehr von der Gruppenuniversität (Professoren, Studenten, wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Mitarbeiter stellen jeweils eine Gruppe) und die Rückkehr zur Ordinarien-Universität alten Stils. Deutlich machte Oelsner diese Wende an einem Zahlenbeispiel: In Paderborn seien zur Zeit noch von 23 Senatsmitgliedern zwölf Professoren; den Bestimmungen des HRG-Entwurfs folgend hätte ein zukünftiger Senat 48 Mitglieder, davon wären 37 Professoren.

"überwiegende Mehrzahl" habe bei der Anhörung "wesentliche Kritikpunkte" vorgebracht. Nicht das HRG von 1976 habe die Hochschulen zu Massenuniversitäten werden lassen. Der SPD-Mann: "Unser wirkliches Problem ist, daß wir 1,2 Millionen Studenten haben und die Universitäten mit ihrer Personal- und Infrastruktur diesem Ansturm nicht nachkommen."

Eliteausbildung:

Nicht alle gleich helle?

Paderborn (ghp). Um "Eliteausbildung" ging es im Hörsaal H 1 der Universität-Gesamthochschule, doch war das Interesse der Studenten an diesem brandaktuellen Thema nicht sonderlich groß. Lediglich zwölf Zuhörer verfolgten den Schlagabtausch der vier Kontrahenten auf dem Podium: Hubert Dinger von der Industrie- und Handelskammer sowie Rainer Diermann als Vertreter des Arbeitgeberverbandes Bielefeld auf der einen und Johannes Wildt von der GEW sowie H. E. Brehmes, Landesbildungssekretär des DGB, auf der anderen Seite. "Zwischen den Stühlen" saß als ausgleichendes Element und Vermittler der Vertreter des AstA, der zu der Podiumsdiskussion im Rahmen eines "demokratischen Hochschultages" eingeladen hatte.

Die Forderung nach wissenschaftlichen Eliten wird von Seiten der Industrie, aber auch aus den Reihen der drei Regierungsparteien geäußert. Rechnung trägt ihr der Entwurf für die Novel-

lierung des Hochschulrahmengesetzes. Dort wird den Hochschulen zugestanden, selbst die Eignung eines Studenten für bestimmte Studiengänge oder für "Ergänzungs-, Zusatz- und Aufbaustudien" festzustellen. Darüber hinaus sollen "besonders befähigte" Studenten "von bestimmten Studienleistungen" freigestellt werden und eigens nur für sie eingerichtete Lehrveranstaltungen besuchen können.

Kritiker befürchten nun, daß als Folge die Mehrzahl der Studenten mit Kurzzeitstudien abgespeist und mit schlechteren Chancen ins Berufsleben entlassen wird und nur den "Eliten" ein wissenschaftliches Studium im eigentlichen Sinne vorbehalten bleibt. Die Befürworter hingegen meinen, daß nur speziell ausgebildete Führungskräfte als Auslöser von Innovationsschüben die Wirtschaft retten können. Hubert Dinger, der "als Vertreter der IHK das Fähnchen der Marktwirtschaft schwingt", vertrat die These: "Wir brauchen Eliten, und wir brauchen Leistung." Diese sei in den 70er Jahren von Soziologen "diskriminiert" worden, und so habe die Bundesrepublik den "Anschluß an die Spitzentechnologie" verloren.

H. E. Brehmes vom DGB hielt dem entgegen, daß früher "Oberschicht" und "Führungsschicht" heißen habe, was heute mit "Elite" gemeint sei. Die Phase, in der die Chancengleichheit als bildungspolitisches Ziel gegolten habe, sei leider nur kurz gewesen. Rainer Diermann glaubt, daß die "individuelle Begabtenförderung" durch die "starke Betonung der Chancengleichheit" in den 70er Jahren gelitten habe, obwohl das eine das andere nicht ausschließe.

Allerdings habe die weitgehende Öffnung zur Vermassung der Universitäten geführt. Diermann: "Es gibt die Erkenntnis, daß sich Institutionen durch mehr Masse nicht mehr Klasse verschaffen."

Johannes Wildt von der GEW beklagte: "Die Sozial- und Kulturwissenschaften werden doch abgeschmiert und die freigesetzten Mittel in den Markt der besser verwertbaren wissenschaftlichen Produktionen geschmissen." Damit die heutigen Probleme und die der Zukunft gelöst werden können, sei ein "weiterer Leistungsbezug" erforderlich und eine "Bildung der vielen". Wildt: "Das, was Sie für die Elite wollen, wollen wir für alle." Nur so sei eine Kontrolle des technologischen Wandels auf demokratischer Basis zu erreichen. Dazu gehöre auch eine demokratische Schwerpunktsetzung bei der Forschung, die "große Defizite" in den Bereichen Umwelt, Folgen der technologischen Entwicklung und Arbeitswissenschaft aufweise.

Hubert Dinger wies darauf hin, daß auch er nichts gegen eine "solide Breitenausbildung" habe. Doch derjenige, der "aufgrund seines Hirns etwas mehr drauf hat," müsse die Möglichkeit der Zusatzqualifikation erhalten. Rainer Diermann vom Arbeitgeberverband unterstrich das noch: "Für mich ist es eine Tatsache, daß nicht alle Leute gleich hell sind. Es gibt auch Menschen, die damit zufrieden sind, acht Stunden am Tag die gleiche Handbewegung zu machen. Mit denen können Sie auch gar nichts anderes anfangen."